Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 29. Januar 1932 — Erscheint jeden Freitag — 14. Jahrgang Nr. 5

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIIIb 58 Winterthur**

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIIIb 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Zur Eröffnung der Abrüstungskonferenz.

Wochenchronik.

Schweiz.

Unser tägliches Brot bildet den Gegenstand des Gesetzesentwurfes über die Getreideversorgung des Landes, den der Bundesrat mit Botschaft vom 26. Januar den eidgenössischen Räten unterbreitet. In der Abstimmung vom 3. März 1929 war der Entscheid über die Getreideversorgung zu Gunsten einer monopolfreien Lösung gefallen. Die Wirksamkeit des Monopols schloß mit dem 30. Juni 1929 ab. Seither besteht ein auf dem Bundesbeschluß vom 22. Juni 1929 beruhendes provisorisches monopolfreies Regime. Dieses Uebergangsstadium zur definitiven Regelung bot den Vorteil, Erfahrungen für das Bundesgesetz zu vermitteln. Der vorliegende Entwurf baut sich denn auch in großen Zügen auf die seit dem Juni 1929 bestehende Regelung auf. In einer Fachkonferenz hatten die verschiedenen Interessentengruppen Gelegenheit, ihre Wünsche anzubringen. Es sind dieselben im Entwurf bestmöglich berücksichtigt worden. Der Landwirtschaft, der Müllerei, den Konsumenten bringt das Gesetz keine wesentlichen Neuerungen. Es sichert dem Lande einen ständigen Getreidevorrat des Bundes im Umfang von 8000 Wagen zu 10 Tonnen. Der Uebernahmepreis für das Inlandgetreide, die Bestimmungen über die Selbstversorgung der Getreideproduzenten, die Mahlprämie mit besonderer Berücksichtigung der Gebirgsgegenden, die Förderung des Getreidebaues, die Ordnung des Saatgutverkehrs werden nicht nach einem starren Schema durchgeführt. Diese Maßnahmen sollen jeweilen in vernünftiger Weise den zeitlichen Bedürfnissen und Umständen angepaßt werden. Der Entwurf wird voraussichtlich schon in der Frühjahrssession zur Beratung gelangen.

Erschienen ist in dieser Woche auch der bundesrätliche Bericht über die 12. Völkerbundsversammlung (1931). Der Bundesrat schließt ihn mit den Worten: „Der Völkerbund hat auch diesmal keine Wunder vollbracht. Man kann sogar bei aller Berücksichtigung der Umstände sagen, daß er nicht immer bewirkte, was er hätte bewirken sollen. Es kann ihm nicht jeder Vorwurf erspart werden, und man verstehe es, daß sein Ansehen Einbuße erlitten hat."...

Genf.

Ein phantasievoller Belgier hat vor einigen Jahren den Vorschlag gemacht, Genf der schweizerischen Zugehörigkeit zu entziehen und zur „Cité mondiale" zu machen. Er hat die verdiente Zurückweisung erfahren. In geistigem Sinne aber ist Genf heute auch als treue Schweizerstadt die Cité mondiale, zu der sich jetzt aus allen Erdteilen die Blicke lenken. Seit Beginn dieser Woche hat sich der Völkerbundsrat unter dem Vorsitz des französischen Delegierten Paul-Boncourt zur ordentlichen Januartagung in Genf versammelt. Der Beginn der ersten öffentlichen Sitzung gestaltete sich zu einer Sympathiekundgebung für Briand. Englands Vertreter, Lord Robert Cecil, sprach den Wunsch aus, daß der unermüdliche Verfechter der Völkerverständigung bald zur Völkerbundsarbeit zurückkehren möge. Nicht ohne schwerwiegende Gründe herrscht in dieser Ratstagung eine pessimistische Stimmung. Da und dort wird diese als Ratlosigkeit bezeichnet. Zum so- und sovielten Mal hat sich der Rat mit dem chinesisch-japanischen Konflikt zu befassen. Je länger je weniger ist ein Friedenserfolg abzusehen. Japan herrscht schrankenlos in der Mandschurei und stößt vor bis in chinesisches Gebiet hinein, während der japanische Vertreter in Genf immer wieder neue verschleiernde Erklärungen abgibt. Unstreitig gibt es heute neben den andern Krisen eine eigentliche Völkerbundskrise; als ihre nicht nur äußerlichen Anzeichen wird man die Einstellung des Baus des Völkerbundssaales im Arianapark und den Rücktritt des fast unersetzlichen Generalsekretärs Sir Eric Drummond zu bewerten haben. Schon läuft das Wort „Völkerbundspalast ohne Völkerbund"!

Nur noch kurze Frist scheidet von der großen Abrüstungskonferenz. Diese muß ohne das bedeutsame Vorspiel der bis gegen den Sommer hin verschobenen Reparationskonferenz Stattfinden. Genf zeigt sich empfangsbereit. Auch die Frauenverbände nehmen unter den für die Abrüstung wirkenden Organisationen ihre Stelle ein. Sie haben nicht gewartet, bis der Völkerbundsrat die Aufgabe löste, welche ihm in der letzten Versammlung 1931 auf spanischen Vorschlag in Form einer Resolution überbunden ward. Laut dieser Entschließung soll der Völkerbundsrat die Möglichkeit prüfen, ob nicht in Anbetracht der Wichtigkeit der erzieherischen und moralischen Rolle, die den Frauen zukommt, sowie wegen ihres Einflusses auf die Bildung der öffentlichen Meinung ihre „nichtoffizielle Mitarbeit" an der Organisation des Friedens und der Erhaltung der guten Beziehungen unter den Völkern enger zu gestalten sei (Bericht über die Völkerbundsversammlung 1931, Seite 77). Das Abrüstungskomitee der internationalen Frauenorganisationen befindet sich in Genf in voller Tätigkeit. Es hat als erstes seine Pressemitteilungen zur Konferenz herausgegeben. Drei Frauen gehen als Regierungsdelegierte zur offiziellen Mitarbeit an die Weltabrüstungskonferenz. Und das alles, bevor der Völkerbundsrat an das Problem der Frauenmitarbeit herangetreten ist.

Wenn der „Berliner Lokalanzeiger", ein Blatt, dessen politische Bedeutung allerdings nicht allzu hoch eingeschätzt werden darf, sich folgendermaßen über die Schweiz und die Abrüstung hören läßt: „Gar nicht kümmert es die Schweiz, ob die Weltabrüstungskonferenz zu einem Erfolg werde oder nicht, ob sich die Hoffnungen der Völker erfüllen oder ob sie enttäuscht werden, wenn nur die große, schöne Konferenz in Genf stattfindet, die Hotels füllt und nebenbei auch die Quais und in den Nächten die luxuriösen Unterhaltungslokale belebt usw...." so darf man derartige Auslassungen bei uns doch wohl empört zurückweisen, angesichts der ernsten Bemühungen der Sektionen der Schweizerischen Völkerbundsvereinigung, der Pazifisten, der Frauenverbände und anderer Organisationen, über die Abrüstungsfrage aufzuklären und für eine der Konferenzarbeit günstige Stimmung in unserem Lande zu sorgen.

J. M.

Die Abrüstungskonferenz.

Von E. Werder.

I.

Die Gründe für die Abrüstung.

Am 2. Februar tritt die Weltabrüstungskonferenz in Genf zusammen. Daß die Augen der ganzen Welt auf sie gerichtet sind, ist keine Phrase, nur eine Feststellung, die von der Presse und der öffentlichen Meinung weit über Europa hinaus bestätigt wird.

Doch die Gefühle, mit denen Individuen und Gruppen, Parteien und ganze Völker die Eröffnung und die Arbeiten dieser weltgeschichtlichen Tagung verfolgen werden, sind so widerspruchsvoll und so unklar, daß wir kaum von einheitlichen Hoffnungen, Erwartungen oder Befürchtungen sprechen können. Die seelisch so nahe verwandten Nationalisten aller Länder sehen in ihr je nach Temperament eine ungeheure Gefahr oder einen Bluff von ungewöhnlichem Ausmaß; superkluge Skeptiker und Besserwisser sprechen mit überlegenem Lächeln vom Scheitern der Konferenz als einer von ihnen vorausgesehenen Selbstverständlichkeit; radikale Pazifisten u. Antimilitaristen neigen dazu, den Stab über sie zu brechen, wenn es ihr nicht gelingt, die Totalabrüstung schon im Jahr 1932 zu verwirklichen; gemäßigte Pazifisten und Völkerbundsfreunde sind bereit, sich auch mit den bescheidensten Ergebnissen abzufinden und auf die Zukunft zu bauen: nur wenige dürften imstande sein, die wahre Bedeutung der Genfer Tagung und die Grenzen, die ihr gesteckt sind, klar zu erkennen und ihnen obliegt es, den Zweiflern die Möglichkeit einer weitgehenden Senkung der Rüstungen zu beweisen, den allzu Ungeduldigen die Grenzen dieser Möglichkeit zu zeigen, den schwankenden Friedenswillen der Massen zu stärken und die in Genf versammelten Vertreter der Regierungen und Heere aller Länder mit unbeugsamer Energie an die Heiligkeit der übernommenen Pflicht zu erinnern und von ihnen entscheidende Maßnahmen zur Sicherung des Friedens und zur Befreiung der Menschheit von der Last verderblicher Rüstungen zu verlangen.

Die Forderung der Abrüstung ist schon vor dem Weltkrieg erhoben worden. Ueberlegene Geister sahen in ihr die Garantie und das sichtbare Zeichen des Friedens. Doch der Menge galt sie bis tief ins 19. Jahrhundert hinein als Traum weltfremder Schwärmer und Utopisten. Trotzdem Montesquieu, Bentham, Kant und andere Politiker und Denker schon im 18. Jahrhundert in der Beschränkung der Streitkräfte eine wesentliche Bedingung des dauernden Friedens erkannt hatten, begannen die offiziellen Kreise Europas erst zur Zeit der ersten Haager Friedenskonferenz ernsthaft mit der Möglichkeit einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen zu rechnen. Doch sie taten es mit ungenügender Vorbereitung und mit unzulänglichen Mitteln, und auch die Völker erwiesen sich als unreif. Die Abrüstungsgegner waren stärker als die Friedensgläubigen. Erst nach der tragischen Erfahrung des Weltkrieges nahm die alte Forderung greifbare Gestalt an. Das friedensgefährliche Erbe des Weltkrieges und der wirtschaftliche Zusammenbruch Europas machten die Abrüstung mehr und mehr zu einer unabweisbaren Notwendigkeit. Und dank der Existenz des Völkerbundes ist sie glücklicherweise auch eine realpolitische Möglichkeit geworden.

Die Gründe, die sich zugunsten der Abrüstung anführen lassen, sind so zahlreich, daß sie Bände füllen. Doch ist die religiöse und moralische Seite des Abrüstungsproblems in der Frauenpresse so oft und so glänzend beleuchtet worden, daß es sich erübrigt, an dieser Stelle darauf zurückzukommen. Auch die Gefühlsmomente, die uns jeder echten Frau eine Abrüstungsfreundin machen, sind allgemein bekannt. Doch lohnt es sich, vor der Besprechung des Konventionsentwurfs ein paar Hauptargumente wirtschaftlicher, technischer, rechtlicher und politischer Natur kurz in Erinnerung zu rufen.

Der Zusammenhang zwischen Wirtschaft, Rüstung und Krieg bedarf keines Beweises. Die gegenseitige Abhängigkeit der Völker auf wirtschaftlichem Gebiet ist uns zu keiner Zeit so drastisch vor Augen geführt worden wie heute. Wir spüren sie täglich am eigenen Leib. Sie schreit uns an aus den wachsenden Zahlen der Arbeitslosen, sie kann uns mithinabziehen in den Abgrund, der unsere Zivilisation zu verschlingen droht, sie kann aber auch die Menschheit zu ungeahnter Größe führen, wenn wir uns in letzter Stunde zur Erfüllung einer so einfachen Forderung der Vernunft wie die internationale Zusammenarbeit aufraffen. Wenn wir heute zu schwächlicher Abwehr der Krise vom eigenen Land zu einer so ohnmächtigen und gefährlichen Waffe wie die Erhöhung der Zölle und die Einfuhrverbote greifen, tun wir es in der klaren Erkenntnis, nur ein Palliativmittel von zweifelhaftem Werte zu gebrauchen, das der Krankheit nicht wirklich beizukommen, nur augenblickliche Linderung zu verschaffen vermag. Wissen wir doch, daß jede Maßnahme zum Schutz der eigenen Landeserzeugnisse Gegenmaßnahmen zur Folge hat, die nicht nur dem wirtschaftlichen, sondern auch dem politischen Frieden abträglich sind, da sie die Völker trennen und mit Mißtrauen gegeneinander erfüllen.

Große Industriestaaten führt der nationalistische Protektionismus zwangsläufig zum wirtschaftlichen Imperialismus, da ihnen der Schutz der eigenen Märkte auf die Dauer nicht genügen kann und die Erschließung neuer Absatzgebiete, die Sicherung ihrer Ausfuhr und die Erwerbung aufnahmefähiger Kolonien für sie Lebensnotwendigkeiten sind, die mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gewonnen und verteidigt werden müssen. Der wirtschaftspolitische Wettbewerb der Vorkriegszeit ist die Hauptursache des unsinnigen Wettrüstens und der damit zusammenhängenden Bündnispolitik, die den Weltkrieg zur Folge hatte.

Zwei an sich wertvolle Errungenschaften der Neuzeit, die Demokratie und der Aufschwung der technischen Wissenschaften, haben den Charakter des Krieges entscheidend beeinflußt. Das demokratische Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht hat Millionen von Männern jedes Alters in die Schützengräben getrieben; die unerhörte Vervollkommnung der Zerstörungsmittel, die durch die Zusammenarbeit der Großindustrie und der Wissenschaft erreicht wurde, hat die verheerende Wirkung des modernen Krieges so unermeßlich gesteigert, daß die Waffengänge früherer Jahrhunderte uns daneben wie Kinderspiel erscheinen. Der Verlauf des Weltkrieges mit seinen gewaltigen Massenheeren und seiner raffinierten Vernichtungstechnik hat ein für allemal bewiesen, daß keine Nation von der Entfesselung dieser dämonischen Gewalten irgendwelchen Nutzen erhoffen darf. Nur für Rüstungsindustrielle, Spekulanten und ehrgeizige Generäle mag der Krieg heute noch eine Gewinnchance bedeuten. Für das Volk als Ganzes, auch für das siegreiche, ist der Krieg unzweifelhaft das fürchterlichste Verhängnis. Und ein neuer Krieg wäre sehr wahrscheinlich noch viel grauenvoller als der letzte, da die Wissenschaft weitere Fortschritte im Leben- und Werkzeugtöten gemacht hat, und da die allgemeine Wehrpflicht in vielen Staaten weiter besteht, trotzdem sie praktisch an Bedeutung verloren hat. Der Krieg der Heere gegen einan-

Zweierlei.

Novelle von Freddy Ammann-Meuring.

An der Riviera hatte ich Baron van Heemer kennen gelernt; zwei Jahre später, im Engadin, waren wir Freunde geworden. Ich kam aber erst dazu, seiner oft wiederholten Einladung Folge zu leisten, als ich meine Reise nach Amerika antrat. Er wußte, daß ich in Hoek von Holland an Bord gehen wollte, und würde es mir nicht verzeihen haben, wenn ich sein Vaterland durchquert hätte, ohne ein paar Tage auf Schloß Rutenborch zu verbringen.

An einem Junitage stieg ich in Arnhem aus dem D-Zug. Als ich mich suchend umschaute, trat ein Chauffeur auf mich zu und nannte höflich fragend meinen Namen. Mehr als zwei Stunden fuhren wir durch wohlhabende Villendörfer, durch Alleen uralter Bäume, überquerten in Zutfen die Yssel und fuhren auf einer schnurgeraden Straße gen Norden, als mein Chauffeur nach rechts deutete, wo ein stumpfer Turm über den Bäumen sichtbar wurde.

„Schloß Rutenborch!" sagte er, nicht ohne Stolz. Als wir darauf in eine breite Auffahrt einbogen, erblickte ich, auf einem sanft ansteigenden Rasenhügel, ein efeuüberwachsenes massives Herrenhaus von schwerfälliger Wucht. Einen fröhlichen Eindruck erweckten dagegen die farbigen Wimpel, die an den Turmspitzen flatterten, und die gestreiften Zeltdächer auf der Rasenterrasse, die einer Anzahl sommerlich gekleideter Gäste Schattenplätze boten.

Bevor das Auto hielt, stand schon der große, breitschultrige Schloßherr auf der Freitreppe, und als ich ausstieg, schüttelte er mir die Rechte mit beiden Händen.

Die geräumige Halle mit ihren Ahnenbildern, geschnitzten Truhen und massiven Armsesseln machte einen vornehmen Eindruck. Diele und Treppe waren mit Deventer-Teppichen belegt. Im Treppenhaus und in der Galerie des Obergeschosses hingen Gemälde aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

„Seien Sie willkommen!" sagte van Heemer noch einmal, als er die Tür zu meinem Schlafzimmer öffnete. Dann ließ er mich allein. Neugierig sah ich mich im Zimmer um. Das tiefe breite Lager, das in der Form einem Frachtschiffe nicht unähnlich war, trug auf vier gedrehten Mahagonisäulen einen imposanten Betthimmel. Die Wände schmückten Stiche und Aquarelle. Ueber dem Kaminsims hing ein großes Gemälde, das in seinem breiten Goldrahmen fast erdrückend wirkte, und das verschiedene allegorische Gestalten, im Vordergrunde die Göttin der Gerechtigkeit, zeigte. Glastüren führten vom Zimmer auf eine geräumige Terrasse, von der man die Aussicht über den Park und den breiten Strom genoß. Bis zum Horizont erstreckten sich ebene Weideflächen, aus denen nur hier und dort ein Bauernhof, eine Windmühle, eine Kirchenspitze aufragte.

Ich durfte aber meinen Gastfreund nicht allzu lange warten lassen. Ich fand ihn auf dem Rasen bei den gestreiften Schattenzelten. Er hatte durch einen Feldstecher nach dem Städtchen Zutfen hinübergeschaut, dessen Kirchturm über einigen Windungen des Stromes in der Ferne sichtbar wurde. Eben übergab er das Glas einer hochgewachsenen blonden Frau, die neben ihm stand. Aus einem Korbsessel erhob sich bei meinem Herannahen ein Herr in Tennisanzug. Baron van Heemer kam rasch auf mich zu. Sogleich stellte er mir den schlanken Herrn vor, der in seiner Sportkleidung einen sehr gepflegten Eindruck machte. Er hieß de Jong van Brakel und war Attaché bei der belgischen Gesandtschaft im Haag. Die blonde Frau war seine Gattin. Man konnte sie nicht gerade hübsch nennen, auch war sie nicht mehr so ganz jung, aber ihre blauen Augen hatten einen klugen, freundlichen Blick, der Sympathie erweckte.

Auch mir wurde nun der Feldstecher gereicht, dann gingen wir alle vier zu den Tennisplätzen hinüber, wo mir die übrigen Gäste vorgestellt wurden: ein Professor van Hamel und dessen Frau, der bekannte Architekt Wissing und ein Rechtsanwalt, dessen Name ich nicht verstand. Schließlich rief der Hausherr noch ein paar junge Leute herbei, zwei seiner Nichten und einen Neffen, die sich lebhaft entschuldigten, weil sie im Eifer des Spiels unser Kommen nicht beachtet hatten. Da mir van Heemer seine Besitzung zeigen wollte, gingen wir weiter. Der Attaché, das Racket in der Hand, blieb auf dem Tennisplatz. So betrachteten wir zu dritt die ausgedehnten Beete, den Obstgarten, die Treibhäuser, die Birkenhütte im angrenzenden Föhrenwalde und, beim hinteren Gitertor am Rande der Heide, die im neuholländischen Stil erbauten Häuschen des Chauffeurs und des Gärtners, die mir so gefielen, daß ich am liebsten sogleich für längere Zeit dort eingezogen wäre. Dem Ysselufer entlang, kehrten wir zurück. Als das Herrenhaus wieder zwischen hohen Bäumen sichtbar wurde, zeigte mir mein Gastgeber noch das Bootshaus, in dem mehrere Ruder- und Segelboote lagen, und das, über das Wasser hinausgebaut, noch einen großen, hellen Wohnraum enthielt, der mit farbigen Korbmöbeln und japanischem Wandschmuck behaglich eingerichtet war.

„Dies ist mein Lieblingsplatz", sagte Frau de Jong van Brakel, „den größten Teil des Tages bin ich hier zu finden. Nur bleibt das Buch, das ich mitnehme, meistens ungelesen, denn ich bekomme nie genug von dieser herrlichen Aussicht. Immer wieder muß ich über die weiten Felder schauen, stundenlang kann ich dem Rauschen des Wassers lauschen und die ziehenden Schiffe mit ihren bunten Segeln betrachten, wie sie ruhevoll stromabwärts gleiten."

„Hoffentlich bereuen Sie es nicht, mir Ihren Lieblingsplatz gezeigt zu haben", sagte ich lächelnd, „ich glaube, daß ich Ihnen hier in den nächsten Tagen öfters Konkurrenz machen werde."

„Umso besser", antwortete sie, „aber ich fürchte, daß Sie von den Tennisspielern und Ausflüglern derart in Anspruch genommen werden, daß Sie das stille Plätzchen am Ufer ganz vergessen."

Der folgende Tag war ein Sonntag. Van Heemer wollte am Morgen sein neues Raketenboot ausprobieren, und da ich mich für das Experiment interessierte, hatte ich mit ihm verabredet, daß wir uns um zehn Uhr beim Bootshaus treffen würden. Ich machte mich gleich nach dem Frühstück auf den Weg zu dem Pavillon am Ufer. Ich freute mich auf diese Morgenstunde, ging mit raschen Schritten auf das Bootshaus zu, hielt aber enttäuscht inne, denn aus dem Pavillon erklangen Stimmen. Während ich mir überlegte, ob ich trotzdem hineingehen oder lieber noch ein wenig herumspazieren sollte, sagte eine Frauenstimme lauter als vorher, und so deutlich, daß ich jedes Wort verstand: „Bitte, Henri, geh doch diesmal nicht! Ich bitte dich darum! Du hattest mir doch fest versprochen, daß diese vierzehn Tage ganz mir gehören sollten, und ich hatte mich so sehr darüber gefreut!"

der ist vielleicht schon jetzt eine veraltete Form der militärischen Auseinandersetzung, während der Materialkrieg, der Krieg, der Kämpfer und Nicht-Kämpfer weder unterscheiden kann noch will, diejenige Form des brutalen Kampfes ist, der die Zukunft gehört, wenn es den wachgewordenen Völkern nicht gelingt, die ungeheure Drohung abzuwenden.

Die Abrüstung ist beim gegenwärtigen Stand der Technik nicht nur notwendig, sie ist auch möglich. Je glänzender die Kriegsmaschine vervollkommnet wird, desto geringer wird die Zahl der Menschen sein, die imstande sind, sie zu bedienen. Auch der Krieg ist rationalisiert: er bedarf nur noch weniger, aber hochqualifizierter Arbeiter. Schon heute richtet sich die Hoffnung der Militaristen weniger auf die Zahl und die militärischen Tugenden der Mannschaft als auf neue technische Wunder, die den Feind in kürzester Zeit, ohne Möglichkeit ausreichender Abwehr, zu Boden werfen sollen. Die Tatsache, daß technische Ueberrumpelungsaktionen sich nicht ausschließlich gegen die Truppe, sondern in erster Linie, weil mit größerer Aussicht auf durchschlagende Wirkung, gegen Großstädte und Industriezentren richten müßten, macht den Schutz der Zivilbevölkerung durch die Armee nahezu illusorisch. Um das Leben und die materiellen Güter der Völker zu sichern, gibt es nur ein einziges Mittel: die Vorbereitung kriegerischer Ueberraschungsaktionen muß so gut wie möglich verhindert werden. Die Abrüstung ist daher eine unbedingte Notwendigkeit. Sie ist aber auch möglich. Da die Bereitstellung eines so komplizierten technischen Apparats längere Zeit erfordert und — mit Ausnahme der Giftgasherstellung, die jedoch ohne die Luftwaffe nutzlos wäre — nicht im geheimen durchgeführt werden kann, und da nur eine speziell geschulte und sorgfältig ausgebildete Mannschaft fähig ist, denselben zu bedienen, kann die technische Vorbereitung auf den Krieg ganz oder teilweise verboten und dem Verbot durch Kontrollmaßnahmen Nachachtung verschafft werden, während anderseits die großen Mannschaftsbestände überflüssig geworden sind und weitgehend beschränkt werden können, ohne daß die Sicherheit der Staaten dadurch gefährdet würde.

Die unmittelbare wirtschaftliche Notwendigkeit der Abrüstung kann angesichts der gegenwärtigen Krise nicht in Zweifel gezogen werden. Sie brächte den überschuldeten, verelendeten und von schwerer Erwerbslosigkeit betroffenen Staaten nicht nur eine höchst wünschenswerte Entlastung, sie müßte auch zum Abbau des hochprotektionistischen Systems führen, das nicht nur eine Ursache, sondern auch eine Folge übersteigerter Rüstungen ist, da ständige Kriegsbereitschaft die Staaten zwingt, sich für die Abgeschlossenheit der Kriegszeit vorzubereiten und aus diesem Grunde auch schwache, wirtschaftlich wertlose Industrien zu unterstützen und sich jedem Versuch zu planvoller internationaler Zusammenarbeit zu verschließen.

Die Abrüstung ist aber auch aus einem andern Grund die sicherste Gewähr für die Aufrechterhaltung des Friedens. Die Rechtsmittel zur Verhütung des Krieges, die in der Nachkriegszeit geschaffen worden sind, stellen zwar einen gewaltigen Fortschritt gegenüber der Vorkriegszeit dar, doch bedürfen sie noch weiterer Verbesserung, und selbst wenn sie den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht haben werden, wird es doch noch Streitfälle geben, die durch friedliche Vermittlung nicht beigelegt werden können und Zwangsmaßnahmen gegen den Rechtsbrecher notwendig machen. Der Artikel 16 der Völkerbundssatzung sieht daher gegenüber Staaten, die, entgegen der übernommenen Verpflichtung, zum Kriege schreiten, Sanktionen wirtschaftlicher und militärischer Natur vor, die zweifellos wirksam sind, sofern der Angreifer ein kleinerer oder wirtschaftlich schwacher Staat ist. Das erste Jahrzehnt der Völkerbundsgeschichte liefert dafür untrügliche Beweise. Ganz anders verhält es sich jedoch, wenn die fraglichen Sanktionen einer renitenten Großmacht oder einer starken Staatengruppe gegenüber angewandt werden sollen, die gegen schwächere Nachbarstaaten mit Erfolg zu militärischen Gegenmaßnahmen greifen können. Dann erweisen sich die Machtmittel, die dem Völkerbund zur Verfügung stehen, als ungenügend, und die allgemeine Beschränkung der Rüstungen ist daher die notwendige Vorbedingung der wirksamen Anwendung jener Sanktionen, ohne die der Völkerbund den Frieden nicht wirklich sichern kann.

Auch die politische Befriedung Europas, die Heilung der durch den Krieg und die Friedensverträge geschlagenen Wunden, die Ueberwindung des ungeheuerlichen Mißtrauens, unter dem wir leiden, sind ohne eine tatsächliche und weitgehende Senkung der Rüstungen nicht möglich. Die Sieger haben in der Präambel zum fünften Teil des Versailler Vertrages und auch in allen übrigen Friedensverträgen feierlich erklärt, daß die Entwaffnung der Besiegten nur „die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen ermöglichen sollte" und Clemenceau hat in seiner Antwort auf die Bemerkungen der deutschen Delegation ausdrücklich gesagt, daß die Bedingungen hinsichtlich der Entwaffnung Deutschlands „den ersten Schritt zu der allgemeinen Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen darstellt, die die alliierten und assoziierten Mächte als eines der besten Mittel zur Kriegsverhütung zu verwirklichen suchen, und die herbeizuführen zu den ersten Aufgaben des Völkerbundes gehören wird." Und in Artikel 8 der Völkerbundssatzung bekennen sich die Bundesmitglieder „zu dem Grundsatz, daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß erfordert, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Erzwingung internationaler Verpflichtungen durch gemeinschaftliches Vorgehen vereinbar ist."

Dieser Artikel, der den Ausgangspunkt aller auf die Verminderung der Rüstungen und die Schaffung eines allgemeinen Abrüstungsabkommens bildet, kann unter allen Umständen nur eine Bedeutung haben: er fordert die sofortige Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß. Strittig kann dabei nur die Festsetzung dieses Mindestmaßes sein, und unklar oder mehrdeutig jener Begriff der nationalen Sicherheit, der in der Geschichte der Abrüstungsbestrebungen des Völkerbundes eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat, während die Verpflichtung zur Teilnahme an Sanktionshandlungen allgemein als selbstverständlich empfunden worden ist und in den Abrüstungsverhandlungen keine große Rolle spielt. Auch in Art. 8 Abs. 2 wird der Begriff der Sicherheit berührt, indem der Rat dadurch verpflichtet wird, bei der Entwerfung der Abrüstungspläne die geographische Lage und die besonderen Verhältnisse eines jeden Staates zu berücksichtigen. Es ist menschlich begreiflich, daß die Angstneurose gewisser Staaten in diesem Art. 8 in erster Linie die Rücksichtnahme auf die nationale Sicherheit sehen wollte und daher den für die Durchführung der Rüstungsbeschränkung verhängnisvollen Grundsatz daraus herauskonstruierte: „Erst Sicherheit, dann Abrüstung", der ganz bestimmt nicht darin steckt. Wer das Axiom „Sicherheit durch Abrüstung" daraus herauslesen will, interpretiert sicher richtiger als wer zuerst und als Vorbedingung der Rüstungsverminderung die absolute Gewährleistung der Sicherheit verlangt: wer aber auf Grund dieses Artikels die sofortige totale Abrüstung im Sinn des integralen Pazifismus verlangt, geht entschieden zu weit, da die Abrüstung durch die Verpflichtung zu militärischen Sanktionen eingeschränkt wird, die für alle Völkerbundsstaaten mit Ausnahme der Schweiz besteht.

Rüstungen führen zum Krieg.

Was der Krieg gekostet hat.

Wißt Ihr, daß der Krieg 13 Millionen Soldaten das Leben gekostet hat? Ihre nebeneinandergestellten Särge würden eine Strecke von 6450 Kilometer bedecken; das ist die Entfernung von Bordeaux nach Moskau! Und diese 13 Millionen Tote sind ausschließlich die Opfer der Schlachtfelder — dazu kommen weitere 24 Millionen: die Opfer der Blockaden, der Revolutionen, der gesunkenen Schiffe, der Beschießungen usw. So wird die Zahl von 13 Millionen fast verdreifacht — 37 Millionen Menschenleben!

Ein anderes Bild: Wenn die Toten, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in Zehnerreihen im Abstand von 2 Sekunden an uns vorübermarschieren würden, so würde das 162 Tage dauern!

Der Tod jedes einzelnen Soldaten hat alles in allem 17,800 Dollars (74,760 Mark) gekostet!!

Wißt Ihr, was der Krieg jeden einzelnen Bewohner der kriegführenden Länder gekostet hat?

Belgien	200 $	(840 Mark)	pro Kopf
Bulgarien . . .	200 „	(840 „)	„ „
Deutschland . . .	760 „	(3190 „)	„ „
England	700 „	(2940 „)	„ „
Frankreich . . .	800 „	(3360 „)	„ „
Italien	400 „	(1680 „)	„ „
Oesterreich . . .	600 „	(2520 „)	„ „
Rußland	200 „	(840 „)	„ „
Türkei	60 „	(250 „)	„ „
Vereinigte Staaten .	200 „	(840 „)	„ „

Und das ist nicht alles. Zu den Kosten des Krieges müssen die Kosten der Kriegszerstörungen hinzugerechnet werden. Um nur eine einzige Front zu nennen: in Nordfrankreich wurden

790,000 Häuser und Gebäude völlig zerstört,
65,000 Kilometer Straßen unbrauchbar gemacht,
9,700 Eisenbahnbrücken gesprengt,
22,000 Fabriken dem Erdboden gleich gemacht.

Wenn man die Kriegskosten auf die Zeit seit Christi Geburt verteilt, so betragen sie 20,000 Dollars (84,000 Mark) pro Stunde. In den vier Kriegsjahren hat jede Stunde mehr als 9 Millionen Dollars (37,8 Millionen Mark) gekostet!

In vier Jahren verlor Europa die Ersparnisse eines Jahrhunderts.

Und was hätte man für die vom Kriege verschlungenen Millionen erhalten können? Ein bekannter Statistiker hat berechnet, daß man mit diesem Gelde jeder Familie in den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Deutschland und Rußland ein Haus im Werte von 2500 Dollars (10,500 Mark) in einem Grundstück von 2 Hektaren (5 acres), ausgestattet mit Möbeln im Werte von 1200 Dollars (5040 Mark) hätte schenken können! Ueberdies hätten für jede Gruppe von 20,000 Familien Krankenhäuser, Schulen und Hochschulen einschließlich der Gehälter für Aerzte, Pflegerinnen, Lehrer und Professoren beschafft werden können!

Wenn man die Verluste des Krieges von 1914 bis 1918 in Arbeitstagen berechnet, so müßten eine Million Arbeiter 3000 Jahre lang wöchentlich 44 Stunden arbeiten, wenn man anstatt der Kriegsverluste nützliche Güter hergestellt hätte. Arbeit für 3000 Jahre für eine Million Arbeiter, oder Arbeit für 15 Millionen Arbeitslose für 200 Jahre!!

Abrüstung oder Untergang!

Diese Statistiken werden veröffentlicht von dem Abrüstungskomitee der Internationalen Frauenorganisationen. 2, Rue Daniel-Colladon, Genf, Schweiz.

NB. Einige dieser Ziffern sind niedriger, aber nicht eine einzige ist höher als die amtlichen Statistiken des Internationalen Arbeitsamtes des Völkerbundes.

Mutterschaft will den Frieden.

Mutterschaft will den Frieden — wir zitieren diese wundervollen Worte aus dem gleichen schon in der letzten Nummer erwähnten Vortrag von Ina Seidel, „Die Entwicklung der Friedensbewegung in Europa bis zur Entscheidungsstunde der Gegenwart", den sie an der Jahresversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine gehalten hat, und den wir unsern Leserinnen recht sehr zur Beachtung empfehlen möchten. („Die Frau", Januar 1932.)

„Durch die vom Körperlichen ins Geistige und Ethische gesteigerte Erfüllung der Anforderungen, sagt Ina Seidel, „die durch die Aufgabe der Mutterschaft an die Frau gestellt werden, wird dieser naturbedingte Zustand für die Frau zu einem Entwicklungsfaktor von der gleichen hohen Bedeutung, wie es der Zwang, sich kämpfend, angreifend, zeugend zu behaupten, für den Mann ist. Mutterschaft aber — Empfängnis, Keimung, Reife, Fruchtbarkeit — Mutterschaft will den Frieden. Der Mutterschoß, so bestätigt die psychologische Wissenschaft heute unsere geheimste ahnende Sehnsucht, das ist der Zufluchtsort, den der Mensch vom ersten Atemzug an in dunkler suchender Erinnerung trägt, nachdem er heim begehrt mit einem Verlangen, das erst gestillt ist, wenn ihn der schweigende Schoß der Mutter Erde am Ende seiner Wanderschaft aufnimmt. Der Friede, der um eine gesegnete Mutter — der um ein reifendes Kornfeld, ein säugendes Tier, ein Nest voll junger Brut, ein glücklich spielendes Kind kreist, und der Friede, der die Stätten unserer Toten ernst umschauert, sie sind nur durch unsere Vorstellung von einander verschieden und in Wirklichkeit einerlei Ursprungs: Friede, das ist der Zustand des keimenden, reifenden, sich ewig erneuernden Lebens der Erde, dem die Toten ebenso dienen wie die geheimnisvoll sich dehnende Frucht. Friede — das scheint auch der Zustand des fruchtbar Schaffenden zu sein, möge er als Ackersmann hinter dem Pfluge gehen oder als Maurer Stein auf Stein fügen, möge er Hobel und Säge führen, oder die Hand am Maschinenhebel haben; möge er als Arzt der Erhaltung des Lebens dienen, als Kaufmann die Güter des Erdkreises in Umlauf bringen, als Gelehrter und Künstler neue Kräfte aus dem uralten Stoff ziehen, ihn in neue bedeutsame Form bannen. Friede — der Zustand des keimenden, reifenden, sich ewig erneuernden Lebens — das ist also nicht nur der Zustand der natürlichen Mutterschaft, sondern auch des Mannes, der sich selbst einsetzt für das Werk. Er ist der dem Fortbestand der Menschheit und ihrer Lebensbedingungen über alle andern Bedingungen notwendige Zustand. Der naturgewollte Zustand der Mutter ist mithin der Zustand, der die Bedingungen, unter denen auch der Mann erst völlig eines wirkenden Menschentums heilhaftig wird, in sich einschließt. Er ist, geistig aufgefaßt, der höhere Zustand, den mit allen Mitteln zu verteidigen, wir das Recht und die Pflicht haben — dessen Zerstörung als ruchlosesten Frevel zu ächten wir die heiligste Veranlassung hätten.

Kundgebungen zur Abrüstung.

Dr. Christian Lange spricht über die Abrüstung.

Die **Zürcher Frauenzentrale** war gut beraten, als sie, zusammen mit zahlreichen andern Vereinen, den Generalsekretär der Interparlamentar. Union und den von norwegischen Völkerbundsdelegierten Dr. Christian Lange einlud, am 21. Januar in der Peterskirche über die Bedeutung der Abrüstungskonferenz zu sprechen. Der in Zürich wohlbekannte treffliche Redner begann seinen einfachen, klaren und wohl gegliederten Vortrag mit einem Hinweis auf das Zarenmanifest, durch das vor einem Menschenalter die neue Lehre verkündet wurde: „Starke Rüstung bedeutet Krieg", die zur Zeit der ersten Haager Friedenskonferenz noch so wenig Widerhall fand. Er zeigte, wie der Weltkrieg den Völkern die Wahrheit dieser Lehre eingeprägt hat. Als die Bevölkerung der europäischen Hauptstädte im Jahr 1919 Wilson zujubelte, war die Ueberzeugung allgemein, daß dem Rüstungswettlauf Einhalt geboten werden müsse, und daß Rüstung nicht Sicherheit, sondern das Gegenteil bringe, da Armeen und Militärbündnisse allzu leicht aus Dienern zu Herren werden, und da die komplizierte Kriegsmaschine den Arbeiter, der sie bedient, erfassen und in Stücke reißen kann. In der Völkerbundssatzung mußte dieser neuen Auffassung Ausdruck gegeben werden. Und doch stehen wir erst 12 Jahre später vor dem Zusammentritt der großen Abrüstungskonferenz.

Woher kamen diese Hemmungen? Der Redner beantwortet die Frage, die er stellt, mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß der Völkerbund von Anfang an nicht der allgemeine Bund war, den Wilson ersehnt hatte, und daß er seine Arbeiten in der geladenen Atmosphäre eines schlechten Friedens beginnen mußte. Die psychologischen Hemmungen, die den Sieg des Friedens in der Welt erschweren, sind aber auch an sich begreiflich. Wir leben nicht in unserer eigenen Zeit, sondern in den Vorstellungen unserer Väter. Wir suchen der Wirtschaftskrise Herr zu werden, indem wir alte Methoden anwenden, statt den Sprung in die Wirklichkeit unserer Gegenwart zu wagen. Wir sehen die neue Gestalt des Krieges nicht und glauben, daß man sich mit alten Mitteln dagegen zur Wehr setzen könne. Und doch zeigten schon die letzten Kriegsjahre, wie sehr sich der Charakter des Krieges geändert hat. Dr. Lange verwies auf das erschütternde Buch „Wie würde ein neuer Krieg aussehen?" (Orell-Füßli, Zürich), in dessen sachlichen und leidenschaftslosen Beiträgen so unwiderleglich gezeigt wird, wie die „Fortschritte" der modernen Technik Angriffsmöglichkeiten geschaffen haben, denen gegenüber jede Defensivmaßnahme illusorisch ist. Zum gleichen Schluß kam auch das Expertenkomitee des Roten Kreuzes.

Während vor dem Weltkrieg private Rüstungsunternehmer Waffen für den Weltmarkt lieferten, werden heute in den staatlichen Werkstätten in tiefstem Geheimnis neue Kriegsgeräte hergestellt, die den Gegner durch ihre Unvorhergesehenheit zu Boden werfen sollen. Auf Qualität kommt es heute an, nicht mehr auf Quantität.

Wird es möglich sein, diese Entwicklung aufzuhalten? Trotz des Abkommens gegen die Giftgasa bereiten sich die Staaten auf den Gaskrieg vor. Es genügt eben nicht, die Verwendung dieser scheußlichen Vernichtungsmittel zu verbieten, die Vorbereitung auf den Gaskrieg muß verunmöglicht werden werden.

Der Völkerbund hat viel getan für die internationale Zusammenarbeit und für die Entwicklung der friedlichen Mittel zur Streiterledigung. Doch so lange die Staaten frei rüsten können, kann er ihnen seinen Willen nicht aufzwingen. Darum ist es so wichtig, daß die Abrüstungskonferenz zu einer wesentlichen Herabsetzung der nationalen Rüstungen führt. Auch wenn der Völkerbund eigene Machtmittel hätte, wäre nichts gewonnen, so lange geheime nationale Kriegsvorbereitungen geduldet werden. Eine Völkerbundstruppe aus Kontingenten der Mitgliedstaaten zu bilden, wäre gefährlich und würde zur Aufrechterhaltung kostspieliger Rüstungen zwingen. Erst wenn die Staaten ihre Rüstungen herabgesetzt haben, können die Machtmittel des Völkerbundes den Frieden wirklich sichern.

Der Redner zeigt in eindrucksvollen Worten, welch gewaltige Summen alljährlich der Kriegsbestie geopfert werden und wie die Rüstungen das Vertrauen töten, dessen wir zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise so dringend bedürfen. Er versuchte nicht, die pessimistische Stimmung, die heute herrscht, zu leugnen. Aber er verstand es, den Kampf zweier Welten, der auf der Abrüstungskonferenz entbrennen wird, menschlich begreiflich zu machen. Frankreich sind seine Klientel halten am alten Sicherheitsgedanken fest und widersetzen sich einer wesentlichen Verminderung der Machtmittel des Staates, die Besiegten bestehen auf der Abrüstung der andern, England und Amerika schlagen eine Zwischenlösung vor.

Die Frage nach dem Erfolg der Abrüstungskonferenz ist eine Schicksalsfrage: Wird sie die Welt vom Alpdruck der Rüstungen befreien, der sie wirtschaftlich, politisch, seelisch erdrückt? Hoffen wir, daß sie wenigstens ein Anfang des so dringend nötigen Befreiungswerkes sein werde.

Die zahlreichen Zuhörer folgten den stellenweise in ihrer strengen Sachlichkeit geradezu erschütternden Darlegungen mit gespanntester Aufmerksamkeit.

Als die Vorsteherin der Frauenzentrale, Fräulein Fierz, zum Schluß dem Redner dankte und eine weitere Versammlung ankündigte, bei der eine deutsche, französische und eine englische Frau über die Abrüstung sprechen werden, konnte sie sicher sein, das Interesse der Zürcher Frauen für dieses Problem geweckt zu haben.

E. W.

Frauen zur Abrüstung.

Der **Zürcher Frauenzentrale** ist es gelungen, auf Montag, den 8. Februar, 20 Uhr, in der Peterskirche drei Frauen der internationalen Frauenbewegung zu gewinnen, die über die Abrüstung vom Frauenstandpunkt — „Frauen zur Abrüstung" — sprechen werden. Es ist **Mrs. Corbett-Ashby**, die Präsidentin des Internationalen Stimm-

---

Ich war noch ein wenig im Zweifel, wem diese Stimme gehöre, aber die leichtbelegte, ein wenig gezierte Männerstimme, welche nun Antwort gab, erkannte ich sofort als die des Attachés.

„Laß doch das Bitten!" sagte er ein wenig ungeduldig, „wir sind nun zehn Tage beisammen gewesen, damit kannst du zufrieden sein."

Da es mir peinlich war, einem Gespräche zuzuhören, das keineswegs für meine Ohren bestimmt schien, schickte ich mich an, den gleichen Weg, den ich gekommen, wieder zurück zu gehen, als plötzlich ein Hund Laut gab. Gleich darauf ertönte van Heemers Stimme. Ich begrüßte meinen Gastgeber mit Halloh, um dem Ehepaar im Pavillon unser Kommen anzukündigen. Ich hatte aber trotzdem noch einige Säße des Herrn de Jong van Brakel gehört.

„Du weißt," sagte er, „daß es gar keinen Wert hat, mich festzuhalten. Ich langweile mich hier und lasse mir meine Freiheit nicht rauben. Uebrigens handelt es sich auch nur um drei Tage, denn am Mittwoch müßte ich sowieso abreisen. Sei jetzt zufrieden, du wirst dich auch ohne mich ganz gut amüsieren."

Lachend traten wir auf die Tür des Bootshauses zu, die aber schon von innen geöffnet wurde. Auf der Schwelle stand der Gesandtschaftsattaché, elegant und lächelnd, tadellos angezogen. Seine Frau drehte sich, scheinbar überrascht, herum, nachdem wir ihren Gatten begrüßt hatten. Nur ich bemerkte ihre innere Erregung an einer nervösen Lustigkeit, die ihr sonst fremd war.

Wir gingen alle zusammen an das Ufer hinunter und sahen zu, wie Max, der Neffe van Heemers, geschickt in den unteren Raum des Bootshauses hineinkletterte, um das Raketenboot zu holen.

„Wollen Sie nicht lieber zuerst vom Ufer aus zusehen?" fragte mich unser Gastwirt, „es ist mein erstes Experiment mit dem Boot, und ich kann keinerlei Verantwortung übernehmen. Max und ich haben uns auf ein unfreiwilliges Bad durchaus gefaßt gemacht."

Ich antwortete, daß mich diese Möglichkeit nicht abschrecke, und schickte mich an, über das Laufbrett in das Schiff einzusteigen, als Frau de Jong van Brakel vortrat und lebhaft bat, sich an der Probefahrt beteiligen zu dürfen. Der Baron wisse ja, wie gut sie schwimmen könne. Er antwortete, daß es ihm lieber wäre, sie vielleicht nach einer halben Stunde aufzunehmen, wenn er die Steuerung zuerst ein wenig ausprobiert haben würde. Als sie aber darauf bestand, zuckte er die Achseln: „Aber nur auf eigene Verantwortung, gnädige Frau, und — wenn Ihr Gatte es erlaubt."

Sie lachte auf, und ein leichter Hohn klang mit, als sie nun sagte: „Sie sind aber altmodisch, lieber Baron, wenn Sie meinen, daß ich zu irgendeiner Handlung die Erlaubnis meines Mannes brauche. Vollständige gegenseitige Freiheit ist doch das Grundprinzip unserer Ehe, nicht wahr, Henri?"

Er lächelte ein wenig gezwungen und sagte, daß er sich mit einer Autohupe am Ufer aufstellen wolle, um Alarmsignale zu geben, wenn wir untergingen. Er für sich ziehe vor, auf dem Trockenen zu bleiben, denn schon seine Kleidung sei nicht für eine Bootsfahrt berechnet.

Van Heemer betrachtete von der Seite den hellen Seidenanzug des Attachés und sah dann schmunzelnd auf seine eigene abgeschabte Lodenhose hinunter. Darauf reichte er Frau van Brakel die Hand zum Einsteigen: „Wenn Sie also sicher keine Angst haben und sich mir anvertrauen wollen?"

„Jawohl", antwortete sie, „gern. Ihnen würde ich mich unter allen Umständen anvertrauen."

Es war wirklich ein Experiment, das alles weniger als glänzend verlief. Zuerst dauerte es eine ganze Weile, bis das Boot in Gang gebracht werden konnte, dann aber schoß das Schiff mit einer solchen Geschwindigkeit zum anderen Ufer hinüber, daß es sich dort im sumpfigen Schilddickicht festrannte und Max aussteigen mußte, um es wieder flott zu machen. Ueber und über mit Schmutz bespritzt, kletterte er wieder hinein. Jetzt gelang es van Heemer, einigermaßen in der Mitte des Flusses zu bleiben, wenn auch das Boot immer die Neigung zeigte, seitwärts abzubiegen. Schlimmer war, daß es bei seinen sprunghaften Vorstößen fortgesetzt Wasser schöpfte. Als van Heemer einmal von der Steuerung aufzubrücken wagte, sah er, daß Frau van Brakel schon halb im Wasser saß. Sie lachte nur und sagte, daß die Fahrt ihr ausgezeichnet gefalle. Der Baron aber hatte genug. Der Schweiß lief ihm von der Stirn. Das Wenden brachte wieder ein paar spannende Momente, aber es gelang. Wie ein galoppierendes Pferd sauste das Schiff über die Wasserfläche, schoß am Bootshaus vorbei, landete dann aber an einer sandigen Wiesenstelle, die für das Aussteigen günstig war. So kamen wir wieder an das Land, alle wier bis auf die Haut durchnäßt, aber in übermütigster Laune. Der Baron warf einen ängstlichen Blick auf Frau van Brakel, deren helles Kleid an mehreren Stellen mit Lehm bespritzt war, sie aber lachte, hüllte sich rasch in eine Tischdecke und eilte dem Hause zu.

Nach einer halben Stunde kam sie, vollständig umgekleidet, zu uns auf den Rasen, wo wir uns in den langen Korbstühlen von unserem Abenteuer ausruhten.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenstimmen aus aller Welt zur Abrüstung.

Die „Frau", diese ausgezeichnete Zeitschrift Gertrud Bäumers, hat kürzlich eine Reihe von längern Aeußerungen bedeutender Frauen aus aller Welt zur Abrüstungsfrage gebracht. Einige besonders charakteristische und bedeutungsvolle Stellen seien mit ihrer freundlichen Erlaubnis unsern Leserinnen hier weitergegeben. Sie zeigen einerseits das restlose Bekenntnis der Frauen zur Abrüstung, geben aber darüber hinaus interessante Einblicke in die besondern nationalen Gesichtspunkte, die bei der Einstellung zur Abrüstungsfrage mitschwingen.

D. Red.

„Du sollst nicht töten", heißt es in den 10 Geboten Gottes; der Massenmord bleibt aber Mord, wenn er auch durch die Regierungen legitimiert ist. Es wird die Zeit kommen, da dies allgemein anerkannt werden wird.

Die Völker wollen den Frieden. Das muß immer wieder und eindringlich gesagt werden. Es gilt, die Gewissen der Beratenden zu wecken, ihnen den Volkswillen in Erinnerung zu bringen und daß, vom Standpunkt der Ethik, jeder Krieg ein Frevel an dem Genius der Menschheit ist.

Marianne Hainisch, Wien.
(Die verehrte greise Führerin der österreichischen Frauenbewegung.)

Der Völkerbund hat uns offiziell mitgeteilt, daß im vergangenen Jahr 60 Nationen der Welt die Summe von 4,157,931,958 Dollars (Billionen Dollars) in Rüstungen ausgegeben haben. Wie können wir uns diese Absurdität erklären, daß Nationen, die auf der einen Seite feierliche Versprechungen eingehen, niemals wieder Krieg zu führen, auf der andern Seite Kriegsmaterial aller Art bergehoch aufhäufen als Vorbereitung für einen möglichen Krieg?

Meiner Ueberzeugung nach ruht die Verantwortung für das, was in Genf getan wird, auf 6 Nationen. In der Reihenfolge ihrer Rüstungsausgaben für 1930 sind es: Die Vereinigten Staaten, Sowjet-Rußland, Frankreich, Großbritannien, Italien u. Japan. Diese Nationen haben 2,704,391,000 Dollar oder etwa zwei Drittel der gesamten Weltausgabe für Rüstungen ausgegeben.

Der dauernde Frieden kommt so sicher, wie die Sonne morgen früh aufgehen wird, und dennoch weiß heute niemand, wann er kommen wird, wie er kommen wird, welche Nation führend sein wird. Vielleicht werden es Frauen sein, die führen werden. Sagte nicht Maud Royden (die bekannte englische Predigerin. Die Red.): „Wir brauchen nicht länger Geduld. Ungeduld ist jetzt das Werkzeug, das wir zur Hand nehmen müssen. Mit der Ungeduld als eurer Führerin geht, Schwestern, nach Genf mit eurer Forderung."

Carrie Chapman Catt, New York.
(Gründerin und langjährige Vorsitzende des internationalen Stimmrechtsverbandes, heute Vorsitzende des amerikanischen Nationalausschusses für die Erforschung der Kriegsursachen und deren Bekämpfung.)

Wenn die Konferenz zu Ende geht, ohne eine drastische Herabsetzung der Rüstungen aller Länder erreicht zu haben, so wird man unmöglich den Frauen der Welt die Schuld daran zuschieben können. Sowohl in Großbritannien wie in andern Ländern waren sie die ersten, die die Sinnlosigkeit und Kraftvergeudung des Krieges erkannt haben, die Gefahr und die erdrückende Last der Rüstungen und die Notwendigkeit resoluten Handelns, wenn die kommende Generation nicht eine Wiederholung der Ereignisse von 1914 in weit schrecklicherem Ausmaße erleben soll.

Die englischen Frauen zusammen mit dem englischen Volk geben sich keinen Illusionen über die Möglichkeiten der Konferenz hin. Sie wissen, daß der Konventionsentwurf, der die Grundlage der Konferenz bilden soll, kein vollkommenes Instrument ist, sondern in einigen Einzelheiten drastische Abänderungen erfahren muß, wenn er zu einem Abrüstungsvertrag führen soll, der für alle annehmbar sein soll.

Großbritannien ist fest davon überzeugt, daß der kommende Abrüstungsvertrag eine viel gründlichere Beschränkung der Luftstreitkräfte herbeiführen muß, als sie bis jetzt in dem Konventionsentwurf vorgesehen ist. Großbritannien glaubt, daß die bedingten Beschränkungen für die chemische Kriegsführung verwandelt werden sollten in deren unbedingte Ablehnung und auch aller Vorbereitungen dazu. Und Großbritannien befürwortet im allgemeinen mit Nachdruck, daß eine Herabsetzung in den allgemeinen Rüstungsausgaben aller Nationen eintreten soll, die groß genug ist, um dem wachsenden Wunsch der Völker nach entscheidenden Taten im Sinne des Friedens entgegenzukommen und der berechtigten Ungeduld der entwaffneten Völker zu entsprechen, die sich über die dauernde Nichterfüllung der Abrüstungsversprechungen empören.

Elisabeth Cadbury, Birmingham.
(Vorsitzende des Ausschusses für Frieden und Schiedsgerichtsbarkeit des internationalen Frauenbundes.)

Aufgabe der Frau, der einzelnen sowie der Frauenorganisationen, ist es, den Willen zur Abrüstung und zum Frieden immer mehr zu verbreiten und zu festigen, sowohl durch offene Werbetätigkeit wie durch stille Arbeit in der Familie, in der Erziehung der Jugend und durch Beispiel in Wort und Tat.

Ich halte es für möglich, einen befriedigenden Stand von Abrüstung mit Sicherheit verbunden, zu erreichen. Doch ist vorerst eine Wandlung in der politischen Auffassung der Mächte erforderlich. Solange Europa noch in zwei Gruppen geteilt ist, in die der Sieger und die der Besiegten, deren eine, gedemütigt und jeder Gegenwehr entblößt, sich einer waffenstrotzenden Uebermacht gegenüber gestellt sieht, kann Vertrauen und Sicherheit nicht gedeihen. Wir erwarten und sind zu fordern berechtigt, daß die Lösung des Abrüstungsproblems auf der Basis vollkommener Gleichberechtigung aller Beteiligten gesucht werde. Die Möglichkeit, die Ruhe im Inland zu sichern und seine Grenzen gegen etwaige Einbrüche zu sichern, sei jedem Volke gewährt.

Gräfin Apponyi, Budapest.
(Gattin des bekannten politischen Führers, langjährige Vorsitzende des Bundes ungarischer Frauenvereine.)

Wir sind unbedingt für die in den Friedensschlüssen feierlich zugesicherte Abrüstung als dem einzigen Mittel, die steigende Menge des in Europa angehäuften Zündstoffes unschädlich zu machen.

Die Abrüstungskonferenz darf keine Enttäuschung bringen. Die wirtschaftlichen, aber eben so sehr auch die seelischen Leiden der Völker seit dem Kriegsende sind zu groß und zu schwer geworden. Es muß wieder Friede werden, die Abrüstung ist der erste und wichtigste Schritt, dem weitere folgen werden, weil sie folgen müssen.

Hertha Sprung, Wien.
(Vorsitzende des Bundes österreichischer Frauenvereine.)

So sehr das französische Volk den Frieden liebt, so wenig es aggressiven oder haßerfüllten Sinnes ist, so sehr fürchtet es doch die Abrüstung in der Besorgnis, geprellt und Opfer seiner Gutgläubigkeit zu werden.

Der Versailler Vertrag hat, als er die Rüstungsbeschränkung über gewisse Länder vorsah, tatsächlich in aller Form spezifiziert, daß diese Aktion den Beginn einer allgemeinen Entmilitarisierung bedeuten sollte und Frankreich hat, ebenso wie die übrigen Signatarmächte, nur die Wahl in diesem Dilemma: entweder die progressive Abrüstung anzunehmen oder die Freiheit aller Völker anzuerkennen und folglich der Wiederaufnahme eines Rüstungswettbewerbes zuzustimmen, der unvermeidlich zu neuen Kriegen führen müßte. Wer könnte hier noch zögern? Wer könnte ohne Entsetzen einer solchen Möglichkeit entgegensehen?

Wenn wir unser Eintreten für die Abrüstung auf die Gültigkeit der Verträge begründen — und wie könnten wir anders handeln — wird man uns ganz zweifellos antworten, daß sich als erstes die Frage erhebt, ob alle Staaten wahrhaft entschlossen sind, sie in ihrer Ganzheit zu respektieren. Die Franzosen sind, da die eingegangenen Verpflichtungen so viel bestritten werden, skeptisch geworden, und man muß schon verstehen, daß bei uns die Rüstungsfrage mit der Respektierung der Verträge aufs engste verbunden werden wird. Man werde den Nutzen neuer Vereinbarungen kaum einsehen können, wenn die vorher unterzeichneten leicht genommen und ständig durch innerpolitische Strömungen der Staaten bedroht werden; wenn politische Parteien glauben ungestraft Auflehnungen und Kundgebungen dagegen herauf beschwören zu können, die tatsächlich nur Reibungen zwischen Völkern und Regierungen schaffen, die Verständigungsversuche der Männer und Frauen, die guten Willens sind, hemmen und die Atmosphäre der Beruhigung stören, wie sie für eine internationale Zusammenarbeit, die wir alle erstreben, notwendig ist.

C. Brunschvicg, Paris.
(Vorsitzende des französischen Stimmrechtsverbandes.)

Wir hoffen, daß unsere Forderung erfüllt werden wird: Die Errichtung eines Ständigen Abrüstungsausschusses, der am Sitz des Völkerbundes eingerichtet werden und die gleiche Kontrolle über alle Nationen ausüben soll. Wir alle müssen hoffen, daß wir endlich gemeinsam an einer bessern Zukunft bauen werden, eine Welt bauen, wo Freude und Hoffnung an Stelle von Bitterkeit und Verzweiflung der Jugend treten, wo einfache Freuden und ehrlicher fruchtbarer Dienst an der Gemeinschaft möglich sein werden, wo wieder einmal gegenseitiges Verständnis und Sinn für wahrhafte Werte, für Schönheit, Echtheit und Gerechtigkeit unter den Nationen herrscht und wo der Alpdruck dieses ersten Vierteljahrhunderts vergessen werden kann.

Mrs. Franklin, London.
Ehemalige Vorsitzende des Bundes engl. Frauenvereine.)

Eine wachsende Anzahl unserer Mitbürger erkennt immer klarer, daß die Völker der Erde gegenseitig aufeinander angewiesen sind sowohl materiell als geistig und daß eine Erlösung aus der augenblicklichen schweren wirtschaftlichen Krise hier bei uns in Amerika nur kommen kann aus einem gemeinsamen Plan, der den wirtschaftlichen Fortschritt aller Völker sicherstellt. Nur das völlige Aufgeben großer Heere und Flotten kann diese Sicherung bieten. Heute, wo der Weltkrieg noch unbezahlt ist und noch immer große akute Not nach sich zieht, ist es undenkbar, daß die großen Nationen weiter an den Methoden festhalten sollten, die zukünftige Katastrophen herbeiführen könnten.

Der allgemeine Verband der amerikanischen Frauenklubs hat den folgenden Beschluß angenommen: „Wir, die unterzeichneten Frauen der Vereinigten Staaten, ersuchen hiemit die internationale Abrüstungskonferenz, den Erwartungen und Hoffnungen der Welt zu entsprechen, indem sie den Zusagen, die bereits für die Verminderung der nationalen Rüstungen eingegangen sind, sofort und ohne Zögern Wirkung verleiht.

Die alliierten und associierten Mächte haben sich ihren Gegnern gegenüber zur Weltabrüstung verpflichtet; der Völkerbundspakt hat sie versprochen; große Nationen sind feierlich übereingekommen, daß internationale Streitigkeiten nur auf friedlichem Wege, ohne zum Kriege zu greifen, geschlichtet werden sollen; und endlich ist durch den Briand-Kellogg-Pakt der Krieg geächtet worden.

Es ist klar, daß der nächste Schritt die entschlossene Herabsetzung jeder Art von Rüstung sein muß. Alles, was dahinter zurückbleibt, würde die Vertragsverpflichtungen verletzen, Mißtrauen erwecken und neues Kriegsgerede verursachen.

Die Sicherheit des Friedens wird unangreifbar werden, wenn diejenige Verminderung der Rüstungen, für welche wir uns einsetzen, erreicht sein wird. Der Krieg wird aufhören, wenn die Regierungen es wollen."

Dr. Valeria Parker, New York.
(Vorsitzende des Bundes der Frauenvereine der Vereinigten Staaten.)

Die Haftung der Frauen für den Krieg ist eine ganz andere geworden als früher. Der Krieg ist nicht mehr eine isolierbare Angelegenheit der Männer — politisch nicht mehr, denn die Frauen haben den Krieg mitzubeschließen — und technisch nicht mehr. Wenn in einem kommenden Kriege Kinder erstickt oder mit Brisanzgeschossen zerrissen werden, was der Konventionsentwurf nicht unmöglich macht, so würde diese Tat von der letzten ausführenden Hand zurückverfolgt zu den Urhebern, die sie in Bewegung gesetzt haben, auf ihren verschiedenen Zwischenstationen wie am Ende Frauen als Mitverantwortliche finden — Frauen, die sie gewiß nicht gewollt haben, die sie vielleicht nur nicht hindern konnten, die sie aber mit verantworten müssen. Auf die schärfste Formel, die letzte Konsequenz gebracht, sind Frauenstimmrecht und der moderne Krieg radikal unvereinbar. Gelingt es den Frauen nicht bald, „das wilde Feld zu entzaubern", dann könnte einmal der Augenblick kommen, an dem sie sich fragen müssen, ob sie nicht den Platz, an dem sie eine solche Mitschuld auf sich nehmen müssen, zu verlassen und ihren geschichtlichen Auftrag zurückzugeben haben.

Diese Erkenntnis muß die Richtung unserer Einflußnahme auf die Abrüstungskonferenz bestimmen. Sie muß eindeutig und klar sein, der geschichtlichen Größe der Auseinandersetzung entsprechend.

Gertrud Bäumer.

Das Werk der Abrüstung ist ein Werk auf lange Sicht und eines, von dem wir an der jetzigen Konferenz nur einen Anfang sehen werden. Unsere heutige Zivilisation ist der Barbarei noch so nahe in ihrer Konzeption der Verteidigung durch die Gewalt, daß jede bewußte Bemühung, sich über diesen rückständigen Zustand zu erheben, schon an sich einen Fortschritt bedeutet. Aber wenn es ein Werk der Geduld und der Ausdauer ist, so ist es auch ein Werk des Glaubens. Die Frauen sollten sich jeden Pessimismus versagen, der nicht durch die Tatsachen gerechtfertigt ist, sie müssen alle, auch die kleinsten Anzeichen des Fortschritts, ins rechte Licht rücken und mit aller Kraft ihrer Ueberzeugung an den eines Tages kommenden Triumph des Abrüstungsgedankens glauben.

Emilie Gourd.

Wir Frauen stehen hinter der Konferenz mit einem unerschütterlichen Friedenswillen. Und dieser Friedenswille ist vielleicht der wichtigste Faktor für die ganze Konferenz. Er muß die Atmosphäre schaffen für die Verhandlungen, damit sie erfüllt werden von Wohlwollen der einen gegen die andern, und das Mißtrauen zerstört wird, das alle gegen alle erfüllt und das letzten Endes die Völker immer wieder in den Krieg treibt.

E. Zellweger.

---

rechtsverbandes, die kluge, liebenswürdige und doch so energische Führerin der Weltstimmrechtsbewegung und als solche auch eine überzeugte Kämpferin für Frieden und Völkerverständigung. Wie sagt doch **Gertrud Bäumer**, die zweite Rednerin des geplanten Abends, an anderer Stelle dieses Blattes? „Auf die schärfste Formel, die letzte Konsequenz gebracht sind Frauenstimmrecht und der moderne Krieg unvereinbar." Wer die letzte Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine aufmerksam verfolgt und die letzten Nummern der „Frau" gelesen hat, weiß, daß es Gertrud Bäumer bitter ernst mit diesem Worte ist. Sie hat heute in Deutschland keinen leichten Kampf dafür zu führen. Aber sie führt ihn mit großer Unerschrockenheit und aus innerster Ueberzeugung. Mit großer Hochachtung und tiefster Dankbarkeit um solche Führerinnen müssen wir solcher Frauen gedenken, Frauen wie auch Marcel Capy eine ist. Mitglied der franz. Frauenliga für Frieden und Freiheit, ist sie die Verfasserin des seinerzeit auch in unserm Blatte besprochenen ergreifenden Buches „Frauen unter dem Joch", das die friedliche Hilfeleistung deutscher Kriegsgefangener in französischen Dörfern und an französischen Frauen schildert — ein Buch von so viel schlichter, tiefer Menschlichkeit über alle Greuel eines Krieges hinweg, ein Handreichen von Mensch zu Mensch über alle trennenden Gräben und Grenzen hin, daß man auch in so tragischer Zeit wie der heutigen, mit Hoffnung erfüllt wird und den Glauben an die Menschen nicht verliert. Marcel Capy absolviert eben jetzt in Deutschland eine große Vortragstournee über die Abrüstung und die gegenseitige Verständigung. Als französische Frau hat sie hier eine besonders große, aber auch besonders schwere Aufgabe zu erfüllen. Aber sie erfüllt sie!

Die Zürcherinnen werden diesen drei Frauen durch einen großen starken Besuch den Dank für ihr Kommen abstatten und ihnen zugleich damit sagen, wie sehr sie sich mit ihrer ganzen Ueberzeugung hinter sie und ihre Arbeit stellen.

Kundgebung für die Abrüstung in Bern.

Mehrere Frauenvereinigungen veranstalten heute am 29. Februar, abends 8 Uhr, in der französischen Kirche eine große Kundgebung für die Abrüstung. Feierliches Orgelspiel und allgemeiner Gesang werden die verschiedenen Ansprachen von Herrn **Nationalrat Bratschi, Frau El. Studer-v. Gonmoens** (Winterthur), Herrn **Pierre Cérésole** (La Chaux-de-Fonds) und Herrn Pfarrer v. **Greyerz** (Bern) umrahmen. Der Schlußgesang „Großer Gott, wir loben Dich", wird von der ganzen Versammlung stehend gesungen. Die tiefe Sehnsucht der Menschen nach einem dauernden Frieden wird so seinen ergreifenden Ausdruck finden.

Eine vierte und fünfte weibliche Delegierte zur Abrüstungskonferenz.

Die deutsche Regierung hat als weibliches Mitglied der deutschen Delegation zur Abrüstungskonferenz ernannt Dr. Marie Elisabeth Lüders, ehemaliges Mitglied des Reichstages, eine der gescheitesten, geschicktesten und mutigsten Führerinnen der deutschen Frauenbewegung, in allen Fragen und Problemen der Frauenbewegung überaus erfahren und tief überzeugt von der Notwendigkeit der friedlichen Verständigung der Völker untereinander.

Als fünfte Frau zur Abrüstungskonferenz ist von der polnischen Regierung Mme. Anna Paradowska Szelagowska ernannt worden, ebenfalls eine Vertreterin der Frauenbewegung, unseres Wissens Vorsitzende des Bundes polnischer Frauenvereine.

Wir hoffen, in der nächsten Nummer noch von weitern weiblichen Delegierten berichten zu können. Denn es ist überaus wichtig, daß es nicht nur einige, sondern viele Frauen seien, die die Stimme der Frau immer wieder zur Geltung und zu Gehör bringen und sich gegenseitig unterstützen können.

Frauen! — in Massen nach Genf!

Heute kam eine schlichte Frau aus einem unserer Appenzeller Dörfer zu mir. Die Abrüstungssache hat sie hergetrieben. Sie steht außerhalb aller Frauenorganisationen, aber sie ist Abonnentin unseres „Frauenblattes" und hat als solche unsern „Aufruf an die Schweizer Frauen" gelesen. Ihr ganzes Herz zittert um die Abrüstung, um den Frieden. „Es ist eine heilige Sache", sagte sie. Und jede Einzelne von uns sollte das Opfer bringen, nach Genf zu gehen und an der Ueberreichung der Petitionen mit ihrer eigenen Person vom unbedingten Willen der Frauen für die Abrüstung zu zeugen. „Es ist ein Opfer für uns alle jetzt in dieser schweren Zeit, die weite Reise nach Genf. Aber wir müssen es bringen. Schon vor den Frauen des Auslandes haben wir, die wir in Reichweite der Konferenz wohnen, auf deren Boden sie tagt, die Verpflichtung, mit möglichstem Nachdruck für die Ueberreichung der Millionen von Stimmen für die Abrüstung zu sorgen."

Mit Recht aber sagte sie, daß die ganze Sache viel mehr bekannt sein sollte. Die Veröffentlichung allein in unsern beiden Frauenblättern genüge nicht, sie erreichen bei weitem nicht alle Frauen.

Unsere schlichte Appenzellerin hat mehr als recht. Es gibt gewiß noch viele Frauen außerhalb unserer Organisationen, die gleich denken wie sie und die es zu erreichen gilt.

Wir müssen durch die **Tages- und Lokalpresse** an sie zu gelangen suchen. Und deshalb richten wir die Aufforderung an die Frauen und Frauenorganisationen, den „Aufruf" — in welcher auch immer ihnen gut scheinenden Form — an die Tages- und Lokalpresse weiterzugeben und für sein Erscheinen zu sorgen. Die Zeit ist allerdings knapp, aber wenn man sich rasch an die Arbeit macht, wird es noch reichen.

Ferner möchten wir den Frauenorganisationen — Frauenzentralen, Frauenvereinen — nahelegen, **Kollektivfahrten** zu veranstalten. Die Kosten für die Reise ließen sich auf diese Weise doch etwas ermäßigen. Vielleicht auch, wenn das genferische Abrüstungskomitee der Frauen bei den Bundesbahnen vorstellig würde, könnten wir noch Extraermäßigung erhalten, wenigstens für diejenigen, die weit weg wohnen? Es muß ein Massenaufmarsch von Frauen und eine Massendemonstration werden, nur dann hat sie Sinn und Wert.

Auch der Bund schweiz. Frauenvereine und der schweiz. Stimmrechtsverband haben sich in Rundschreiben an ihre angeschlossenen Vereine und Mitglieder gewandt, die feierliche Ueberreichung der Petitionen nach Kräften zu unterstützen. Auch sie weisen darauf hin, daß angesichts der vielen Millionen von Unterschriften, die den Friedenswillen von vielen Millionen von Frauen aller Länder kundtun, es unsere Pflicht als Schweizerinnen sei, mit allen Kräften diese Kundgebung zu unterstützen. Je größer die Teilnehmerzahl, desto eindrücklicher wird die Ueberreichung der Petitionen wirken, sowohl auf die Delegierten wie auch auf **die öffentliche Meinung. Angesichts der heutigen** tragischen Lage sei das Unternehmen wohl ein Opfer wert.

Also Frauen: Gelangt an die Tagespresse. Veranstaltet Kollektivfahrten!

Frauen! — in Massen nach Genf!

Die Genferinnen und die Abrüstungskonferenz.

Aus den genferischen Frauenvereinen hat sich auf Initiative von Mlle. Gourd und Mlle. Dr. Schaepel ein gemeinsames Komitee für die Abrüstung gebildet. Etwa 25 genferische Frauenvereine sind ihm bereits beigetreten und haben ihre Delegierten dafür ernannt. Der Zweck, den dieses Komitee verfolgt, ist ein doppelter: einmal wird es verschiedene praktische Aufgaben zu erfüllen haben wie die Vermittlung von Unterkunft an Besucherinnen der Konferenz, die deren Arbeiten aus der Nähe verfolgen möchten, und die Organisation eines Auskunftsbureaus ganz speziell für diese, weiter die Veranstaltung von kleineren familiären Empfängen, wo sie Gelegenheit haben werden, sich mit all denen zu treffen und sie kennen zu lernen, die diese gemeinsame große Sache eint. Andererseits ist es diesem Komitee ein großes Anliegen, in Genf die für die Konferenz nötige Atmosphäre zu schaffen besonders durch Einwirkung auf die öffentliche Mei-

Nach Krankheit ist Elchina das bewährte Stärkungsmittel
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apotheken
P. 80 G.

mung und namentlich auf diejenige der Frauen, sei es durch Vortragsabende in den Frauenvereinen oder in den Schulen, sei es durch andere Publikationen, sei es durch den Film oder die Filmreklame. Das genferische Frauenkomitee arbeitet natürlich in engster Zusammenarbeit mit dem internationalen Frauenkomitee für die Abrüstung, wie auch mit dem Frauenkomitee des großen offiziellen genferischen Organisationskomitees für die Abrüstung.

Die Petitionen laufen in Genf ein.

Die Pakete mit den Abrüstungspetitionen laufen bereits zahlreich beim Bureau des Abrüstungskomitees der internationalen Frauenorganisationen ein, wo sie unter der Leitung von Fräulein Rosa Manus, dem Vorstandsmitglied des internationalen Stimmrechtsverbandes, die schon so manchen Kongreß organisiert hat und die extra von Holland gekommen ist, gezählt und klassifiziert werden. Hier bereits einige Ziffern aus den ersten eingelaufenen Paketen: Luxemburg sendet 38,000 Unterschriften, Niederländisch-Indien 4400, darunter viele Unterschriften von Nonnen, Mombassah Südafrika 40,000; die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat bisher 3 Millionen 600,000 Unterschriften eingeliefert, die 4 Millionen werden wohl schon voll sein, wenn diese Nummer erscheint. Allein unsere Schweiz hat an die Unterschriftensammlung nahezu 320,000 geliefert, mehr als 11 Prozent der Bevölkerung. Und wenn auch in einer jüngsten Aeußerung der schweiz. Offiziersgesellschaft in der „Neuen Zürcher Zeitung" diese Zahl als die Aeußerung nur einer Minderheit dargestellt wird, so hat die schweiz. Frauenliga darauf mit Recht geantwortet, daß, hätte die Petition jedem erwachsenen Volksgenossen vorgelegt werden können, wäre sie wie die holländische Abrüstungsaktion, durch die Presse empfohlen worden, wäre sie durch die politischen Parteien getragen gewesen, dann könnte das Resultat dasjenige einer Minderheit genannt werden. Die Aktion der Frauenliga hat aber alle diese Vorteile nicht genossen, sie mußte ohne Parteien, ohne die Tagespresse durchkommen, überdies wurde die Sammlung durch Zeitungsartikel von rechts und links erschwert. Mit den trotz allen diesen Erschwerungen erreichten nahezu 320,000 Unterschriften sind aber sämtliche Kundgebungen des Schweizervolkes seit der 48er Verfassung bei weitem überholt worden. Die größte bisherige Petition erreichte 240,000 Unterschriften.

Versammlungs-Anzeiger.

Bern: Montag, den 1. Februar, 20 1/2 Uhr, im Großratssaal: Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern: Einladung an alle weiblichen Laden- und Bureauangestellten zu einer öffentlichen Versammlung: **„Die Frage der Altersversicherung für weibliche Geschäftsangestellte".** Referentin Fräulein Anna Martin. Auch die Prinzipalschaft wird auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und ist dazu ebenfalls freundlich eingeladen.

Basel: Montag, den 1. Februar, 20 Uhr, im Unionssaal Volkshaus Burgvogtei (Eingang im Hof, 1. Treppe). Hausfrauenverein Basel und Umgebung: **Jahresversammlung.** Traktanden: Die üblichen.

Zürich: Mittwoch, den 3. Februar, 20 Uhr, im Saale des Lyceumklub Rämistr. 26: Akademikerinnenverband Zürich: **„La Proclamation de la République en Espagne"** (Choses vues). Referat von Fr. Dr. A. Quinche, Lausanne.

Donnerstag, den 4. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses. Frauenzentrale: Vortrag von Herrn Stadtrat Dr. Hefti: **Steuerwesen.**

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.

Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.

Haushaltungsschule „La Roseraie"
ob COPPET — Kanton Waadt — Genfersee
Seriöse Vorbereitung junger Töchter für das praktische Leben. Haushaltung. Kochkunst. Kleidermachen und Weissnähen. Prachtvolle Lage. Bad. Sport. Moderne Sprachen: Französisch, Englisch. Deutsch.
O.F. 51316 Lg Leitung: **Mme Dr. C. Rittmeyer-Pailler.**

BANAGO-Preis-Abschlag . . . . **kleines Paket nur noch 90 Cts.**
Banago ist nicht ein gewöhnliches Gemisch von Cacao und Bananenmehl, sondern ein, mittels Spezialverfahren, aufgeschlossenes Nährpräparat mit wertvollen Zusätzen wie blut- und nervenstärkende Kalk- und Phosphorsalze der Früchte, blutbildender Traubenzucker und Feigen-Extrakt, daher nie stopfend.
großes Paket nur noch Fr. 1.70
Trotz alter Aufschrift enthalten die Pakete 275 bzw. 550 Gr. Netto-Inhalt
725 F 500 On

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich.

Die Schule bietet Gelegenheit:

1. **Zur Erlernung eines Berufes:**
   Damenschneiderin Lehrzeit 3 Jahre
   Weißnäherin „ 2½ „
   Mäntel- u. Kostümschneiderin „ 2½ „
   Am Schluß mit obligat. Lehrlingeprüfung.
   In allen Abteilungen Lehrwerkstätten mit Kundenarbeit (4 Werkstätten für Damenschneiderei, 3 für Weißnähen, 1 für Jacken u. Mäntel). Neben dem praktischen Unterricht auch theoretische Fächer.
2. **Fortbildungskurse für Meisterinnen und Arbeiterinnen.** P5227Z
3. **Kurse für den Hausbedarf:** Weißnähen, Kleidermachen, Stricken u. Häkeln, Flicken, Anfertigen von Knabenkleidern.
4. **Zur Ausbildung als Fachlehrerin** in einem der unter 1 erwähnten Berufe oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehend. Lehrerinnen.
5. **Zur Vorbereitung auf den kant. zürcherischen Arbeitslehrerinnenkurs.**
   Sonderklasse: 3 Jahre, Verbindung von vollständiger Berufslehre als Weißnäherin mit Einführung ins Kleidermachen (24 Stunden Handarbeit per Woche) mit Besuch von 11—12 wöchentlichen Schulstunden an der Töchterschule. Der Besuch der Sonderklasse dispensiert nicht von der spätern Ablegung der Aufnahmeprüfung für den Arbeitslehrerinnenkurs. Hiefür Anmeldungen an Fachschule u. Töchterschule bis **6. Februar 1932.**

Anmeldungen zur Absolvierung einer Berufslehre (Ziff. 1) sind bis **1.** März 1932 einzusenden.

Gefl. Prospekt und Anmeldeformular verlangen.

Zürich, Kreuzstr. 68, 14. Jan. 1932.

Die Direktion.

Nie mehr so vorteilhaft wie jetzt

ergänzen Sie Fehlendes in Küche, Büfett u. Haushalt. Die der Zeit angepassten Normalpreise für **Kochgeschirr, Küchengeräte Porzellan, Glas,** ja selbst für **Küchenmöbel** und den **Eisschrank** sind im 235-1

Ausverkauf

nochmals teilweise **bis zu 40%** und mehr **heruntergesetzt.**

Qualität kaufen Sie nie mehr so vorteilhaft.

Radikale Räumung der Lager

Amtl. bew. Ausnahme-Verkauf vom 29. Januar bis 27. Februar

Carl Ditting
Haus- u. Küchengeräte ★ Glas- u. Porzellanwaren
Rennweg 35 ★ ZÜRICH ★ Tel. 32.766

Das Kochlehrbuch der Haushaltungsschule Zürich
(600 Seiten stark, in Leinen gebunden, mit schwarzen u farbigen Illustrationen) ist erhältlich zum Preise von Fr. 12.— durch den Verlag P355Z
Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, Zürich

Komfortables Heim
in guter Schweizerfamilie finden geb. Ehepaare und Einzelpersonen bei bester Verpflegung in Landhaus mit großem Park in einem der schönsten und mildesten Orte der Ostschweiz. Offerten unter **Chiffre N 13428 an Publicitas Zürich.**

Preis-Aufgabe
welche den Löser zu nichts verpflichtet:
n-e-l-l-o-W d-n-u n-e-g-n-i-r-b-l-l-o-V t-e-r-h-U-f m-u-z n-e-g-n-l-l-e-G
Unter denjenigen erwachsenen Personen, welche obigen Wahrspruch richtig und sauber lösen können, werden später folgende Preise verteilt:
1. Preis Fr. 1000.— 2. und 3. Preis je Fr. 500.— 4 Preis Fr. 200.— 5. und 6. Preis je Fr. 100.— 7.—9. Preis Fr. 50.— in bar. P 1404 Q
Folgende bis 100. Preis je Fr. 5.— in natura.
Die Lösung ist mit vollständig, gut lesbarer Adresse zu unterzeichnen und das Kuvert wie folgt anzuschreiben an **M. Thudium, Therwil 380, b. Basel.**

Offene Stellen

Kinderkrippe im Kanton Zürich sucht zuverlässige
Leiterin
die Kindergarten- und hauswirtschaftliche Kenntnisse hat und Autorität im Verkehr mit Personal u. Publikum.
Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station, unter Chiffre P 1102 Z an die Publicitas Zürich.

Hypothekarbank in Winterthur
Winterthur Untertor 32 — Zürich Paradeplatz 5
Wir nehmen bis auf weiteres Gelder entgegen auf unsere
Sparhefte zu 3½%
Die Sparguthaben sind durch ein besonderes Depot, bestehend aus schweizerischen Wertschriften und Schuldbriefen I. Ranges, sichergestellt. P 1073 W

Den Druck Ihrer **Jahresberichte** besorgt vorteilhaft
Buchdruckerei Winterthur
vormals G. Binkert A. G

Die bekannten **Kochkurse in Heiden**
P 1052-11 G **Pension Weiss**
beginnen 15. Febr. u. 14. März. Dauer 4 u. 6 Wochen. Feine u. bürgerl. Küche. Süßspeisen. Prospekte. Fachmännischer Leiter:: R. Mock-Weiß, Küchenchef.

Töchter-Pensionat „Le Manoir" Yverdon
Neuenburgersee P 500-6 Yv
Moderne Sprachen. Musik, Malen. Haushaltungskurse. Hand- und Näharbeiten. Sports. Dipl. Lehrkräfte.
Beste Referenzen. Ill. Prospekt. **Mme. Gaydou-Cholly.**

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

209-4

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggentor" (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.56)
Biel: Neuengasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Päng . . .

unser Allerwelts-Putzmittel in der Streudose. — Netto
25 Rp. statt **75** Rp.
Ist das möglich? Ja, bei gleicher, wenn nicht besserer Qualität. Der Leser mag sich allerhand Schlüsse aus obigem Preisverhältnis ziehen.
Die Migros tut ehrlichen Dienst an den Konsumenten, das besagen die „Ohä"-, „Zaun"- und „Päng"-Kalkulationen. Die Hausfrau darf da wohl auch ihre Konsequenzen ziehen und den Verteiler konsequent unterstützen, der nicht nur Wissen und Können hat, um dem Konsumenten nützlich zu sein, sondern auch Willen und Charakter, jenes Wissen und Können in den Dienst der Vielen zu stellen.
Mit der Verbilligung auf ein Drittel wird auch der Sache der Hygiene gedient. Nun muß die Hausfrau nicht mehr sparsam mit diesem Universalputzmittel umgehen, sondern darf fröhlich das nötige brauchen. Unser Motto lautet:
„**Wim**"-mern Sie nicht mehr wegen des zu hohen Preises, sondern
„**Päng**"-en Sie hinfort. fröhlichen Herzens.
Wahrscheinlich werden wir nicht sogleich genügend liefern können und bitten sehr um Geduld bis alle Installationen für Großherstellung ganz beendet sind.

„Ohä" . . . . verboten
Soeben erhalten wir die tiefbetrübende Nachricht, daß der Verkauf des „Ohä" durch Entscheid des Audienzrichters Zürich verboten sei, weil die derzeitige Verpackung, selbst **mit dem Feigenblatt,** zu Verwechslung mit der „Persil"-Packung Anlaß gebe. Auf unsern Aufruf, es möchte sich irgend jemand, auch direkt Gegeninteressierte, melden, der die beiden Sachen wirklich verwechselt habe, meldete sich niemand. Da die betreffende Aufforderung in der ganzen deutschsprechenden Schweiz lich keine einzige Verwechslung vorgekommen ist. erschienen ist, dürfen wir feststellen, daß tatsächDagegen erhielten wir Hunderte von Schreiben, die unverholen Befremden über den Entscheid des St. Galler Richters ausdrückten. Die kaufenden Hausfrauen verwahrten sich größtenteils sehr energisch gegen die tiefe Einschätzung ihres Urteilsvermögens.
Die freundlichen Zuschriften verdanken wir hier angelegentlich.

Lieber Leser! Ist so etwas möglich?

Schokoladen-Abschlag
„JOWA"-Vollmilch-Schokolade
85-g-Tafel 20 Rp.
Unsere neuen Typen:
„Mandjowa"-Mandelmilch
„Rahm-Orange"
„Mokka-Bitter"
1 Tafel 85 g **25 Rp.** (2 Tafeln 50 Rp.)
Dieses feine Trio ist endlich in genügender Menge vorhanden.

Versuchen Sie unsere
Täfelchen
12 St. assortiert **50 Rp.**
damit lernen Sie unsere neuen Typen kennen.

Kompotte
Es hat sich die Gewohnheit eingebürgert, **neben** den sogenannten Markenwaren hiesiger Fabriken noch **zweite** Qualitäten mit andern Etiketten zu führen. In der Regel sind die Markenwaren sehr teuer und sollen die niedrigen Preise der Kampfartikel gutmachen.
Wir führen diese „Kampfartikel" nicht, sondern nur die **ersten Qualitäten,** deren **Preise** zwar in der Regel nicht höher sind als die der betreffenden Sekundawaren.
Als besonders
prächtige Ware
empfehlen wir unsere
Aprikosen- und Erdbeer-Kompotte,
die tatsächlich Migros-Qualität darstellen!

Koffeinfreier Kaffee
„ZAUN"
Auf das bekannte Inserat vom Kaffee „Hag" wegen dessen Unschädlichkeit, empfehlen wir den Käufern von koffeinfreiem Kaffee, nur solchen zu kaufen mit der Garantie des Herstellers:
„Entkoffeinisiert, ohne Berührung mit chemischen Substanzen und Giften."
Diese Garantie gibt Ihnen nur Kaffee **„Zaun".**
1/4 kg **96½** Rp.
(515 g Fr. 2.—)

Kompotte und Konserven
Abschläge:

Ananas, Hawaii		große Büchse	**Fr. 1.50**
Ananas, Hawaii		1/2 Büchse	**Fr. 1.20**
Pfirsiche, kalif.		große Büchse	**1.50**
Aprikosen, kalif.		große Büchse	**1.50**
Thon, 1/4 Büchse (nur an den Wagen)			**1.—**
Thon, Filets, 1/4 Büchse			**—.90**
(nur in den Magazinen)			
Aprikosen		große Büchse	**1.50**
Erdbeeren	1/2	Büchse	**1.—**
Fruchtsalat		große Büchse	**1.50**
Willians-Birnen		große Büchse	**1.50**
Reineclaudes		große Büchse	**1.—**
Zwetschgen, ganze,		große Büchse	**1.—**
Kirschen, rote und schwarze		große Büchse	**1.—**

Bohnen, mittelfein (2 Büchsen 1.50)	1/2 Büchse	**—.75**
Bohnen, fein	große Büchse	**1.50**
Bohnen mit Speck, weiße	Büchse	**1.—**
Nur in den Verkaufs-Magazinen:		
Birnen, austral.	große Büchse	**1.50**
Weichsel-Kirschen,	große Büchse	**1.50**

Dörr - Früchte:

Delikateß-Aprikosen, kalif. (470 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**1.06½**
Süße Turkestan-Aprikosen (550 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.91**
Delikateß-Pflaumen „Santa Clara" großstückige (900 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.55½**
Pflaumen „Santa Clara", mittelgr. (1450 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.34½**
Mischobst, kalif. Fancy (550 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.91**
Ged. Ring-Aepfel (650 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.77**
Malaga-Trauben, getr. „Impériaux" (520 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.96**
Weinbeeren, kalif. Fancy (800 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.82½**
Trocken-Bananen (580 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.86¼**
Smyrna-Natural-Feigen (1 kg-Paket Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.50**
Datteln (620 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.80½**
Sorrento-Nüsse (825 g Fr. 1.—)	1/2 kg	**—.60½**

Makrelen
in Tomaten- und Olivenöl-Sauce
große Dose **—.50**

Neu! Neu!
Krapfen mit Konfitüre 4 Stück **—.50**
Prussien
Nur mit reiner Butter! 8 Stück **—.50**